№ 72.



Sonnabend, am 18. Juni 1836.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Was ich will und nicht will.

Agnese mit den gelben Haaren
Und kreideweißem Angesicht,
Jung an Verstand und alt an Jahren,
Will mich, allein — ich will sie nicht.
Therese, die wie Rosen blühet,
Um die der Frühling Lilien flicht,
Die alle Herzen an sich ziehet,
Will ich, allein — sie will mich nicht.

Nanette, die bei allen Dingen
Die Kluge spielt und widerspricht,
Gebiet'risch winkt, um uns zu zwingen,
Will mich, allein — ich will sie nicht.
Doch Bertha, die die Macht nicht fühlet,
Wenn sie gefällig weichend ficht,
Und wenn sie zärtlich fleht, befiehlet,
Will ich, allein — sie will mich nicht.

Clorinde, die in tiefen Schlüssen
Sich grundgelehrt den Kopf zerbricht,
Selbst systematisch mögte küssen,
Will mich, allein — ich will sie nicht.
Charlotte, die, von Witz beseelet,
Vernünftig mehr, als witzig spricht,
Bescheiden urtheilt, niemals fehlet,
Will ich, allein — sie will mich nicht.

Doch Laura, deren Zauberblicken
An Herrchen selten es gebricht,
Die alle Männer mögt' berücken,
Will mich, allein — ich will sie nicht.
Lenore, die die Herzen raubet,
So milde wie ein Engel spricht,
Stets sieget und doch nie es glaubet,
Will ich, allein — sie will mich nicht.

Dr. Benke.

Zwanzig enthüllte Kunst- und Naturgeheimnisse.

3. — **Leichtes Mittel; zu verhüten, daß man betrunken werde; oder: wenn man es schon ist, sogleich wieder nüchtern zu werden.**

Die übermäßige Trinklust ist eine böse Krankheit, ja sogar eines der häßlichsten, verächtlichsten Laster. Diese Krankheit oder Laster weicht oft nur nach beharrlicher Anwendung der nachdrücklichsten Mittel, die hier für Diejenigen angegeben werden, welche sich gewöhnt haben, geistige Getränke im Uebermaße, bis zur Betrunkenheit zu sich zu nehmen, so daß ihr Körper dadurch empfindlich leidet. Bekanntlich werden sie dadurch elend, schwach, fühlen sich vorzüglich Morgens nach dem Schlafe, gelähmt und matt, und kommen erst dann wieder zu etwas Lebenskraft, wenn sie sich von Neuem durch geistige Getränke angeregt haben. Da ihr körperlicher Zustand immer elender, und es ihnen täglich schwerer wird, von ihrer unglücklichen Lebensweise abzulassen, so müssen sie nothwendig bei dem Vorsatze: von ihrem Laster abzulassen, ein Ersatzmittel haben, das ihrem Magen eine andere Richtung giebt, sie stärkt, ihnen den Durst nach starken Getränken benimmt, und sie dazu bringt, daß sie die heftige Neigung dazu verlieren. Dieses Mittel kann man in jeder Apotheke haben. Es besteht in Essenz von Fieberrinde Elixir Robert Whitt, oder auch der bekannten Lebensessenze und Vitriol-Elixir. Von der Fieberrinde-Essenze muß der Trinklustige oder Trunkenbold an jedem Morgen und Abend einen Eßlöffel voll einnehmen und etwas Wasser nachtrinken, und außerdem von dem Vitriol-Elixir zweimal am Tage, jedesmal 20 Tropfen mit Wasser, einnehmen. Wird diese Kur einige Zeit fortgesetzt, so vermindert sich allmählig die Neigung zum Trinklaster und der Patient befindet sich wohl, wenn er noch so weit bei Verstande war, um festen Willen genug zu haben, der unglücklichen Gewohnheit entgegen zu arbeiten.

Unter mehreren Mitteln, welche einen Betrunkenen bald wieder nüchtern machen, verschafft viele Erleichterung, wenn man Essig trinket oder eine Zitrone sammt Schaale und Mark isset. Ein leichtes und sicheres Mittel, daß man nicht leicht betrunken werde, wenn man bei unvermeidlicher Gelegenheit sich gerne der Trunkenheit erwehren möchte, ist dieses, daß man vorher nüchtern ein ganz frisches Hühnerei austrinke.

Wenn man betrunken ist, so wird man bald wieder nüchtern von einem Tränklein aus:

½ Loth präparirte, gepulverte Austerschaalen,
6 Loth Rosenwasser, und
1 Loth Violen-Syrup,

welches in jeder Apotheke gemacht wird.

Wenn man vorher, ehe man trinkt und auch während dem Trinken Mandeln ißt, so bekommt man keinen Rausch.

Oel dazu getrunken, hilft noch besser.

---

4. — **Aeußerliches, unschädliches Mittel, um bei Schlaflosigkeit sich sanften und stärkenden Schlaf zu verschaffen.**

Man nehme Muskatöl und Rosensalbe, eines so viel wie das andere, rühre es wohl durcheinander, salbe alsdann damit die beiden Schläfe, das Genick, die Naslöcher, an beiden Armen die Pulse und die Sohlen an den Füßen. Dieses thue man etliche Tage vor Schlafengehen.

Eine Milch aus Hanfsaamen und Mohnsaamen, mit Rosen- und Hollunderwasser, auf die Art, wie man Mandelmilch macht, bereitet, und mit genetzten Tüchern über die Stirne und Schläfe gebunden, stillet das Kopfweh bald und giebt angenehmen Schlaf.

---

5. — **Einfaches Mittel: im Schlafe zu angenehmen Träumen zu kommen.**

Man suche immer frische Luft bis zum Schlafengehen im Zimmer zu erhalten, genieße des Abends nicht viel und nur leicht verdauliche Speisen, und decke sich nicht gar zu warm zu. — Um angenehme Träume zu haben, esse man nach einer sehr mäßigen Abendmahlzeit eine ziemliche Portion grüner Melissen als Salat mit Wein und Zucker, oder mit Essig und Oel angemacht. Es werden sich dann im Traume nur angenehme und freundliche Vorstellungen zeigen.

---

6. — **Ohnfehlbare, ganz unschädliche Mittel, die zu sehr in das Gesicht gewachsenen Haare sicher zu vertreiben.**

Folgendes unschädliche Mittel hat sich durch vielfältige Erfahrung bewährt. Eine Dame hatte man-

cherlei Mittel, welche theils von Paris stammten, gebraucht, die auf der einen Seite der Stirne tief hereingewachsenen Haare auszurotten, aber immer ohne dauernden Erfolg. Einige an diesem Orte befindlich gewesene französische Offiziere, welche diesen Uebelstand an der Dame, deren Schönheit sie sehr bewunderten, wahrnahmen, ließen ihren Regimentsarzt herbeiholen. Dieser ging in den Garten, beschnitt dort einige Weinstöcke, und brachte die Reben in die Küche. Hierauf schnitt er die Haare der Dame, so weit sie in die Stirne zu weit hereingewachsen waren, glatt hinweg; nahm hierauf die Dame mit in die Küche, und legte die Rebenhölzer mit dem einen Ende ins Feuer. Den an dem andern Ende der Reben, durch das Brennen herausströmenden Saft strich er, so heiß als es zu leiden war, auf die an der Stirne kahlgeschorne Stelle. Die Dame wiederholte noch einigemal dieses Mittel, und die Haare vergingen gänzlich an dieser Stelle, kamen auch nie wieder zum Vorschein. Viele glaubwürdige Personen gebrauchten dann dieses einfache, unschädliche, aber sichere Mittel mit bestem Erfolge.

2) Eine Lauge, aus dem zu Asche verbrannten Birkenlaube verfertiget, läßt keine Haare wachsen, wo sie hingestrichen wird.

3) Oefteres Einreiben der Stellen, wo man kein Haar haben will, mit Galle, vertreibt solche gänzlich.

4) Maienblümlein, in Wein gesotten und den Ort damit bestrichen, wo die Haare ausgesprossen, läßt keine mehr wachsen.

5) Ameisen-Spiritus öfters eingerieben, macht daß die Haare ausfallen.

Daß diese Mittel auch an allen andern Stellen, und nicht allein im Gesichte, gebraucht werden können, verstehet sich wohl von selbst.

Tauwerk.

Bei Miguels Ausscheiden befanden sich in Portugal 402 Mönchs- und 132 Nonnenklöster, worin 4612 Mönche und 2980 Nonnen lebten; woraus zu ersehen ist, daß das weibliche Geschlecht dort nie einen so starken Beruf zum Klosterleben verspürte, als das männliche. Dafür werden aber auch die schönen Portugiesinnen im elterlichen Hause unter strenger Aufsicht gehalten. Schüchtern sich zu verbergen, wenn ein Fremder das Haus betritt, ist fast eine Anstandspflicht; selbst in die Kirche gehen die Vornehmern selten, weil in ihren Häusern sich gewöhnlich ein Oratorium befindet, worin die armen Beigesperrten, wider Willen nach der Vorschrift des Evangeliums, im Kämmerlein, bei verschlossenen Thüren, ihre Andacht verrichten müssen. Mit der Vermählung hört dieser Zwang nicht auf; denn alsdann tritt der Dämon Eifersucht an die Stelle elterlicher Wachsamkeit und die kleinste Ungebühr kann nur mit Blut abgewaschen werden.

Allen Freunden von Rezensionen, die weniger durch ihre gediegene Schreibart hinreißen, als durch ihre Zornesworte ein neues Buch herunterreißen, ist die No. 121 der Zeitschrift „Unser Planet" bestens zu empfehlen. „Unter allen Schandschriften, unter allen Pasquillen auf die Menschheit ist dieses das ärgste, was ich je gelesen, wovon ich je gehört. Dieses Buch steht, dem Himmel sei Dank! so einzig da, daß es deswegen nur zur Charakteristik der Richtung, welche ein völlig verschrobener Kopf anzunehmen im Stande ist, eine Art Rarität bildet, welche in naturhistorischen Büchersammlungen nicht fehlen sollte, indem man darin die Krankheitsgeschichte des Verf. von seiner eigenen Hand aufgezeichnet findet." Mit diesen Worten beginnt der Rezensent seine ausführliche Beurtheilung über einen, bei Brodhag in Stuttgart (eine namhafte und solide Buchhandlung), in 2 Bänden und unter dem Titel „der König," erschienenen neuen Roman von Groß-Hoffinger. Nachdem der Rezensent einen schrecklichen Inhalt: von „Blutschande im Sarge," von einer vom Pöbel verübten „Schändung der Hostien, des heiligen Weines so wie der heiligen Leiber der Nonnen" u. dgl. mitgetheilt, schließt er mit den Worten: „Gott bewahre jeden honetten Menschen vor dieser schändlichen Lecture." — Das heruntergerissene Buch wird gewiß durch einen reißenden Abgang rasch zur zweiten Auflage gelangen.

Schwerlich hat ein Landstrich auf dieser Erde solche gelehrte Bauern und zugleich solche mit Handarbeit bekannte Geistliche aufzuzeigen, als die Insel Island. Die Zahl der letztern beläuft sich auf ungefähr 300. Die meisten von ihnen sind auf der rauhen Insel geboren und haben im Vaterhause ihre wissenschaftliche Bildung erhalten; nur wenige haben die Universität von Kopen-

hagen besucht, indem die Armuth ihrer Familie ihnen diesen Besuch nicht gestattete. Zugleich ist in Dänemark die Neigung, Theologie zu studiren, zu gering, als daß ein Andrängen der Kandidaten dort vorkommen könnte. — Armuth und Zufriedenheit sind, enge mit einander vereinigt, auf Island vorherrschend; woraus denn das Hervortreten der erwähnten Erscheinungen leicht zu erklären ist. Schullehrer sind dort auf dem Lande gar nicht vorzufinden. Das Amt derselben wird von den Predigern gleichzeitig versehen, die mit ihren eigenen Söhnen auch die Söhne der Bauern unterrichten. Daher ist es nicht selten, daß man dort Ackersleute auf dem Felde antrifft, welche Lateinisch nicht nur grammatikalisch richtig, sondern sogar mit Eleganz sprechen und schreiben. Der unfruchtbare Boden und der lange Winter auf Island giebt diesen Leuten Muße genug, das einmal Erlernte dem Gedächtniß durch anhaltende Uebung zu bewahren. Trauriger dagegen wird Mancher das Loos der Pfarrer finden. Ihr Einkommen ist zu klein, als daß sie zur Bestellung ihres dürftigen Ackers und zur Wartung ihres Viehes Taglöhner bezahlen könnten. Sie verrichten demnach diese Arbeit selbst. Nebenbei erlernt und betreibt noch jeder von ihnen das Schmiedehandwerk; namentlich sollen sie — nach der Versicherung glaubwürdiger Reisenden — im Hufbeschlag der Pferde eine besondere Geschicklichkeit zeigen.

In Siam, wo man noch nichts von Gefängniß- und Geldstrafe weiß, wird durch den Stock ein jedes Vergehen beahndet. Doch nimmt man dabei an, daß der Mensch, als ein Ebenbild Gottes, nicht im Angesichte des Himmels und seiner Mitmenschen die ihm zuerkannte Strafe empfangen dürfe. Der Verurtheilte wird daher in einen Sack gesteckt, dessen Oeffnung man zubindet, und dann darauf los prügelt. Die Adlichen haben dabei das Vorrecht, in einen seidenen Sack gesteckt und mit parfümirten Stöcken geprügelt zu werden, statt daß der straffällige Bürgersmann nur einen leinenen Sack und keine wohlriechenden Prügel bekommt.

Die in Preußen und Rußland zuerst als Dem. Kainz, und dann als Frau Kainz-Holland wohlbekannte Sängerin ist gegenwärtig die Gattin eines Herrn von Kestelott geworden. Sie gastirt nun in Nürnberg unter dem Namen: „Frau Kainz-Holland von Kestelott.“ Wenn die kommende Zeit nur nicht noch mehre Namen zum Schrecken der Theaterzettel dazu trägt.

Paris, die Hauptstadt von Frankreich mit ihren Hotels und Ziegelstein-Gebäuden, ist seit dem 1sten Juni 1836 durch das Königsberger (Haberländische) Wochenblatt zu einer Person erhoben worden. In einem Bericht über die stattgehabte Aufführung des Glöckner von Notre-Dame meldet nämlich das ebenerwähnte Blatt, daß die dort angefertigte Dekoration, welche die Ansicht der Kirche von Notre-Dame darbietet, „so getroffen ist, daß sie von mehren, die Paris persönlich kennen, sogleich als höchst getreu und beim ersten Blick erkennbar gepriesen wurde.“ — „Wenn das nicht was für die — —.“

Das Magazin der Feuerwaffen hat kürzlich durch neue Erfindungen wieder einen Zuwachs erlangt. Ein Franzose, Namens Charoy, hat eine Pike zum Gebrauch der Artillerie erfunden, welche nach Art der Perkussionsgewehre sich entzündet, auch wenn der Befehl, das Feuer einzustellen, gegeben wird, wieder ausgelöscht und abermals angezündet werden kann, wenn man mit dem Fuß an die Kapsel stößt. Derselbe hat auch Feuerpfeile für die Schiffe erfunden: sobald die Spitze auf einen Widerstand leistenden Körper trifft, entzündet sich der Pfeil an mehreren Stellen und verbrennt völlig. Eine dritte Erfindung des Hrn. Charoy's, der man eine bedeutende Wichtigkeit beilegt, ist eine Bombe, die ohne Brandröhre losgeht, so daß sie bei Nacht keinen Lichtstreif nach sich läßt. Bei der Art, wie die Bombe konstruirt ist, muß sie stets auf die Oeffnung fallen; die Erschütterung macht, daß die Kapsel losgeht, durch welche die Ladung entzündet wird, und die Bombe in dem Augenblick, wo sie ihre Bestimmung erreicht, aber nicht früher, zerspringt. Der Erfolg ist derselbe, ob die Bombe auf eine ebene oder unebene, oder geneigte Fläche, oder auch nur auf Wasser aufschlägt.

Hierzu Schaluppe № 32.

Schaluppe № 32. zum Danziger Dampfboot № 72.

Am 18. Juni 1836.

Neueste Londoner Annoncen.
(In worttreuer Uebersetzung.)

Das in London herauskommende „Evangelische Journal" enthält in seinen neuesten Nummern folgende Ankündigungen:

Eine Köchin wünscht angestellt zu werden, doch unter der Bedingung, so oft sie will, in fromme Versammlung gehen zu dürfen.

Es sucht Jemand einen Hausdiener, der in der Bibel ziemlich bewandert ist.

Ein alter Mann von erprobten, religiösen Grundsätzen, wünscht eine Gesellschafterin zu haben.

Die Mitglieder der frommen Theegesellschaft werden sich Montag den 30. Mai versammeln. Man bittet: Gesangbücher mitzubringen.

In der Lombardstraße werden dunkle Stellen frommer Schriften deutlich und unentgeltlich erklärt.

Da so viel für die Bekehrung der Heiden in Afrika zum Christenthum gethan wird, so hat sich der Kaufmann Wald entschlossen, in seiner Behausung, Themsestraße No. 72, die hiesigen christlichen Heiden unentgeltlich im Glauben zu bestärken.

Der Kleidermacher Reid macht bekannt, daß er keine Ballkleider noch Maskenanzüge verfertigen wird. Zugleich zeigt er an, daß seine Werkstätte von Sonnabend 3 Uhr Nachmittag bis Montag 8 Uhr Morgens geschlossen bleibt.

Kajütenfracht.

Man will berechnen, daß von dem in der Umgegend von unserer Stadt gesäeten Raps und Rips, wenn nicht ungünstige Umstände eintreten, wohl an 6000 Last geerntet und hieher gebracht werden könnten. Da nun der Scheffel vielleicht mit 3 Rthlr. bezahlt werden dürfte; so giebt dieses einen Ertrag von 1 Million Thaler, die dem Landmann als Betriebs-Kapital dienen können.

Wenn auch manche Handelszweige durch die veränderte Handels-Lage hiesiger Stadt entzogen worden, so finden sich doch auch andere, welche in der Vorzeit gar nicht bestanden, z. B. der Handel mit Zink, und jetzt ein wiederbelebter Zweig unserer Handelsbörse, nämlich das Leinsaat, womit in diesem Jahre mehre Schiffe nach England und Frankreich geladen worden. Durch die Einrichtung einer Oelmühle, wird auch dieses Fabrikat, bei seiner Wohlfeilheit, einen Weg ins Ausland finden. Ferner sind Hoffnungen vorhanden, daß — da das amerikanische Holz gleichfalls, wie das Norwegische, im Preise gestiegen ist, — auch England und Frankreich das Polnische Holz verlangen werden, besonders da der Holz-Zoll in England ermäßigt werden soll.

Wahrscheinlich wird zugleich in Fabrikation des Runkelrüben-Zuckers hier kräftig vorgeschritten werden, indem ein hiesiges, achtbares Handelshaus schon an Landleute Runkelrübensaat vertheilt, und den Ertrag der Ernte ankaufen wird. Mehre Landleute in der Niederung haben bereits ihre Rapsernte mittelst Kontrakte an die hiesige Oel-Fabrik verkauft, und wollen nicht spekuliren; welches eigentlich für den Landmann auch nicht rathsam erscheint.

K.

Auflösung
der zweisilbigen Charade im vorigen Blatte:
die Christnacht.

Räthsel.
(Eingesandt, und nicht als noch Ungedrucktes mitgetheilt.)

Jüngst sah ich einen braven Mann,
Erzählte Meister Peter,
Dem fluchten sehr der Hans und ich,
Und riefen Mord und Zeter.

Der Mann war gut und fromm und recht
Und lebte still in Frieden;
Doch war er mir und Hans verhaßt
Und wurde stets gemieden.

Er war von Fleisch und Blut, wie wir,
Und hatt' Gefühl im Herzen;

Er war gar oft, wie wir, bewegt
Von Frieden und von Schmerzen.

Und Gutes hatt' er stets im Sinn,
That Niemand was zu Leide;
Half Jedermann in seiner Noth,
Sei's Türke oder Heide.

Oft betet' er in Gottes Haus
Und hielt auf sein Gebote;
Doch kränkt er keines Andern Glaub',
Und war auch kein Zelote.

Und redlich trieb er sein Gewerb,
Und hatt' Verstand nicht wenig.
Als Bürger war er zugethan
Mit Seel und Leib dem König.

Und doch war er uns sehr verhaßt,
Erzählte Meister Peter.
Nie that er uns zu Leide was,
Doch schrie'n wir Mord und Zeter.

„So war er unsern Pfaffen feind
Und dem Verdammnißtriebe?
Und nannt wohl gar das Christenthum
Die Religion der Liebe?

So glaubt' er an den Teufel nicht,
Nicht an den Papst und Tezel?
So glaubt' er nur an einen Gott? —
O lös' uns doch das Räthsel!

Neugierig so die Weiber schrie'n,
Die Lise und die Trude.
„Nun ja, so wißt," der Peter sprach,
„Nun ja, er war — ein Jude."

F.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.